

Marion BOLDER-BOOS, Ostia – Der Hafen Roms. Zaberns Bildbände zur Archäologie. Darmstadt: Philipp von Zabern 2014, 144 S., 121 Farbabb.

Den Monumenten und Inhalten der Klassischen Archäologie wird vonseiten der fachfremden Öffentlichkeit ein großes Interesse entgegengebracht, auch wenn das Klassische Altertum zunehmend aus dem gesellschaftlichen Bildungskanon verdrängt wird. Seit annähernd 25 Jahren hält die Reihe *Zaberns Bildbände zur Archäologie* dieses Interesse am Leben. Die Einzelbände dieser Reihe decken ein breites thematisches, chronologisches und regionales Spektrum ab. Vor allem die großformatig abgedruckten, hoch auflösenden Farbabbildungen, die ein Markenzeichen der Publikationsreihe geworden sind, haben die populärwissenschaftliche Ästhetik archäologischer Stätten und Monumente geprägt. In dieser Reihe ist unlängst die hier zu besprechende Publikation von Marion Bolder-Boos (B.) zu Ostia vorgelegt worden. Die Hafenstadt war in den letzten Jahrzehnten im Fokus der archäologischen Fachöffentlichkeit, ein kompakter Überblick in deutscher Sprache für ein fachfremdes Publikum fehlte aber bislang.¹ Nicht zuletzt den zahlreichen neuen Erkenntnissen, dem weitläufig freigelegten Stadtareal und dem verhältnismäßig guten Erhaltungszustand der antiken Bauten ist es geschuldet, dass bereits im Jahr 2013 Klaus S. Freyberger eine in Zielgruppe und inhaltlicher Ausrichtung vergleichbare Publikation vorgelegt hat.²

Der Bildband zu Ostia ist bereits in zwei fachwissenschaftlichen Rezensionen mit seinen Stärken und Schwächen bewertet worden,³ weswegen an dieser Stelle auf eine weitere Besprechung aus rein fachwissenschaftlicher Sicht verzichtet wird. Ohnehin erscheint fraglich, ob man im positiven Sinne populärwissenschaftliche Publikationen mit denselben Maßstäben messen kann bzw. sollte, die auch an wissenschaftliche Veröffentlichungen anlegt werden.⁴ Im Folgenden steht daher die Frage im Vordergrund, wie gut es B. gelingt, die umfangreich vor-

¹ Für eine archäologische und historische Beschäftigung mit Ostia ist nach wie vor die zuerst 1960 publizierte Monographie von R. Meiggs, *Roman Ostia* ²(Oxford 1973) grundlegend. Somit stellt auch ein umfassendes fachwissenschaftliches Überblickswerk zu Ostia ein Desiderat dar.

² K. S. Freyberger, *Ostia. Facetten des Lebens in einer römischen Hafenstadt* (Mainz 2013).

³ M. Danner, Rez. zu M. Bolder-Boos, *Ostia: der Hafen Roms*, *BrynMawr Classical Review* 2015.12.18, < <http://bmc.brynmaur.edu/2015/2015-12-18.html> > (13.06.2016); J. Daum, Rez. zu M. Bolder-Boos, *Ostia: der Hafen Roms*, *H-Soz-Kult*, 22.06.2015, <http://www.hsoz-kult.de/publicationreview/id/rezbuecher-24111> (16.06.2016).

⁴ Dazu P. Schollmeyer, *Zwischen Skylla und Charybdis. Anmerkungen eines Autors zur Problematik des modernen populärwissenschaftlichen Literaturbetriebs*, *Mitteilungen des Deutschen Archäologen-Verbandes e.V.* 44/2, 2013, 34f., der zu Recht das Fehlen einer Rezensionskultur anmerkt, die diejenigen Publikationen integriert und eigenständig bewertet, die für ein fachfremdes Publikum geschrieben worden sind.

handenen archäologischen Informationen zu bündeln und dem fachfremden Leser zu präsentieren. Da die Reihe der Bildbände wegen ihrer relativ hohen Auflage ein *Schaufenster* für die Klassische Archäologie bzw. für die Altertumswissenschaften darstellt, ist darüber hinaus von Interesse, was für ein Bild dieser Band zu Ostia über die Fragestellungen, Methoden und Erkenntnisse des Faches an eine breitere Öffentlichkeit vermittelt.

Bei einer ersten Durchsicht des Bandes fallen das angenehme, hochwertige Layout und die großformatigen Abbildungen in hervorragender Druckqualität positiv auf. Um Ostia dem fachfremden Leser vorzuführen, hat sich B. für „eine chronologische Übersicht über die Stadt und ihre bauliche Entwicklung“ entschieden (S. 7).⁵ Dabei unterteilt sie in die Gründungsphase der *colonia maritima*, die spätrepublikanische Phase, die vier kaiserzeitlichen Phasen der iulisch-claudischen Epoche, der flavischen und traianischen Zeit, der hadrianischen Zeit und der Epoche von Antoninus Pius bis Commodus, die Stadtentwicklung im 3. Jh. n. Chr. und in der Spätantike. Eine Begründung oder Erklärung dieser Einteilung führt B. nicht an. Der überwiegende Teil der chronologischen Großkapitel beginnt mit einem mehr oder weniger umfangreichen historischen Abriss, an den sich dann jeweils die Besprechungen ausgewählter Bauten anschließen. Die einzelnen Großkapitel sind wiederum nach der Funktion der besprochenen Gebäude unterteilt.

Die ersten beiden Kapitel zur Frühphase der Kolonie (S. 9-15) und zur Entwicklung der Siedlung in spätrepublikanischer Zeit (S. 16-33) sind in ihrem Umfang knapp, was primär dem Erhaltungszustand der Monumente geschuldet ist. B. gelingt es, die Entwicklung von einem zunächst militärischen Stützpunkt zu einer republikanischen Kolonie mit wirtschaftlicher Bedeutung nachzuzeichnen. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf den Kulturen und Kultbauten (S. 13-15; 20-30), was auf B.'s eigene Forschungsinteressen zurückzuführen sein dürfte.⁶

In iulisch-claudischer Zeit führte der Bau eines Seehafens knapp 3 km nördlich von Ostia auch zu einem Ausbau der Stadt selbst. B. zeichnet diese Entwicklung anhand von Speicherbauten, Thermenanlagen, eines Aquädukts und einer Synagoge nach (S. 37-51). Letztere ist allerdings vorrangig in einer Ausbauphase des 4. Jhs. n. Chr. zu fassen, sodass ihre Besprechung an dieser Stelle überraschend ist. Das funktionale Verhältnis zwischen dem neuen Seehafen

⁵ Freiburger a.O. (Anm. 2) hat die kaiserzeitlichen Gebäude dagegen nach funktionalen Aspekten geordnet. Ein Ausblick auf Ostia in der Spätantike durchbricht diese chronologische Ordnung.

⁶ Vgl. M. Bolder-Boos, Heiligtümer römischer Bürgerkolonien: archäologische Untersuchungen zur sakralen Ausstattung republikanischer *coloniae civium Romanorum* (Rahden/Westf. 2011).

Portus und der Siedlung Ostia mit ihrem Flusshafen bleibt weitgehend im Unklaren. In flavischer und traianischer Zeit sind für B. die *medianum*-Appartements als neue Form der Wohnbebauung und Gebäude, die mit Handel und Gewerbe (Bäckereien, Walkereien, Gaststätten, Vereinsgebäude) in Verbindung stehen, Gradmesser der urbanistischen Entwicklung (S. 52-70). B. gelingt es hier zwar, das Augenmerk auf die bauliche Gestaltung der Alltagswelt zu richten. Der Ausbau der Hafenanlagen des Portus unter Traian spielt allerdings nur eine untergeordnete Rolle (S. 57) und hätte als Katalysator der städtebaulichen Entwicklung stärker berücksichtigt werden müssen.

Das umfangreichste Kapitel stellt die bauliche Entwicklung Ostias in hadrianischer Zeit in den Vordergrund (S. 71-94). Diese Schwerpunktsetzung ist der Grabungsgeschichte geschuldet, da sich das Hauptaugenmerk der umfangreichen Freilegungen zwischen 1938 und 1942 auf die Periode des 2. Jhs. n. Chr. konzentrierte, wie B. knapp herausstellt (S. 7). Die wirtschaftliche Prosperität der Stadt unterstreicht B. durch die Neugestaltung des Forums, die Errichtung von Speicherbauten, die Zunahme luxuriös ausgestatteter Vereinshäuser und den Bau einer umfangreichen Thermenanlage. Die städtische Sakraltopographie wird durch neue Heiligtümer für Kulte aus dem Osten des Reiches erweitert. Das Bevölkerungswachstum in Ostia spiegelt sich im Bau umfangreicher Wohnkomplexe wie der *Case a giardino*. In der zweiten Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. setzten sich die wirtschaftliche Prosperität und der Ausbau Ostias anscheinend unvermindert fort (S. 96-117), was B. an neuen Vereinshäusern, Thermenbauten und Speichern festmacht. Beide Kapitel liefern somit anhand ausgewählter Beispiele einen kompakten Überblick über die städtebauliche und wirtschaftliche Entwicklung Ostias. Allerdings wird der Einstieg in diese beiden zentralen Großkapitel durch das Fehlen einer historischen und wirtschaftlich-sozialen Einordnung erschwert, die bei den übrigen Kapiteln jeweils an den Anfang gestellt ist.

Mit der Entwicklung Ostias im 3. Jh. n. Chr. und in spätrömischer Zeit befassen sich die letzten beiden Kapitel. Anhand zweier Kultbauten und einem herrschaftlichen Stadthaus stellt B. fest, dass für die Stadt kein wirtschaftlicher oder städtebaulicher Niedergang festzustellen sei (S. 118-128), auch wenn die Zahl der errichteten Großbauten gegenüber dem vorhergehenden Jahrhundert zurückgegangen ist. Im 4. Jh. n. Chr. veränderte sich dann der Charakter Ostias grundlegend, was B. auf Grundlage von zwei Kirchenbauten und drei luxuriösen *domus* nachzeichnet (S. 129-137). Die Stadt verlor ihre Bedeutung als Ort des Handels und Warenumschlages und wurde zu einem Ort des luxuriösen Wohnens. Ein kurzer Abschnitt zur frühmittelalterlichen Stadt bis zur endgültigen Aufgabe im 9. Jh. n. Chr. vervollständigt die Betrachtung der städtebaulichen Entwicklung Ostias (S. 137f.). Am Ende des Bandes steht mit einer knappen Abhand-

lung der neuzeitlichen Grabungsgeschichte (S. 139) ein Kapitel, das mit seinem einführenden Charakter am Beginn zu erwarten gewesen wäre.

Neben den Großkapiteln vertiefen mehrere Einschübe einzelne Themenbereiche: In den drei herausgehobenen Blöcken zu „Tod und Begräbnis“ (S. 34f.), „Das römische Badewesen“ (S. 60f.) und „Der spätrömische Mithraskult“ (S. 122) wird der Leser knapp in übergreifende sozial- und religionsgeschichtliche Phänomene eingeführt. Ebenfalls herausgehoben sind Besprechungen eines als Hotel interpretierten Gebäudes (S. 95) und des sogenannten Macellums (S. 108).⁷ Abgeschlossen wird der Band von einer detaillierten Auflistung der Epochen der römischen Kultur mit den Herrschaftsdaten der bedeutendsten Kaiser, Abbildungen und Beschreibungen der besprochenen römischen Mauerwerks- und Fußbodenarten⁸ und einem kleinen Glossar, die jeweils den inhaltlichen Zugang für den fachfremden Leser erleichtern. Ein kleines Verzeichnis zu ausgewählten Publikationen der einschlägigen Forschungsliteratur ermöglicht es, sich weiterführend mit der Thematik zu beschäftigen.⁹

Erschwert wird die Nutzung des Bandes allerdings dadurch, dass die stadträumliche Verortung der besprochenen Gebäudekomplexe den Leser vor größere Schwierigkeiten stellt. Zwar ist gleich zu Beginn ein großer Plan der Stadt mit den diachron verzeichneten Gebäudegrundrissen abgebildet (S. 10f.), der über Nummern die insgesamt 88 verzeichneten Gebäude aufschlüsselt. Allerdings werden die Nummern dieser Bauten bei den Beschreibungen im Fließtext nicht genannt, sodass die Suche nach ihnen über die nicht alphabetisch geordnete Legende erfolgen muss. Die mit Ostia vertraute Wissenschaftlerin stellt dies zwar vor keine Probleme, der fachfremde Leser muss aber freilich immer wieder aufs Neue die entsprechenden Bauten in der Legende und dann im Plan suchen. Zusätzlich hilfreich wäre es gewesen, wenn sich die diachrone Analyse des städtebaulichen Wandels auch im Kartenmaterial widergespiegelt hätte. Dazu kommt, dass die zumeist eingehenden Beschreibungen der Gebäude nicht immer leicht nachzuverfolgen sind, da die Anzahl der abgebildeten Grundrisse gering ist. Die abgebildeten Pläne sind sehr schematisch und wenig detailliert. Rekonstruktionszeichnungen ausgewählter Gebäudekomplexe fehlen ganz.

⁷ Zur zweifelhaften Deutung des Komplexes bereits Danner a.O. (Anm. 3) mit dem Verweis auf die Arbeiten von V. Kockel/S. Ortisi, Ostia. Sogenanntes Macellum (IV 5, 2). Vorbericht über die Ausgrabungen der Universität Augsburg 1997/8, RM 107, 2000, 351-363.

⁸ Unter dem Eintrag *opus caementicium* wird ausgeführt, dass „die Verwendung von gelöschtem Kalk ... auch den Bau unter Wasser“ erlaube. Hydraulische Eigenschaften erhielt das *opus caementicium* dagegen erst durch die Beigabe von Puzzolanen.

⁹ Auf das Fehlen der wichtigen Publikationen zu den aktuellen Arbeiten und deren Ergebnisse in Portus von S. Keay/M. Millett /K. Strutt, Portus. An Archaeological Survey of the Port of Imperial (London 2005) und S.J. Keay/L. Paroli (Hgg.), Portus and its Hinterland: Recent Archaeological Research (London 2011) hat bereits Daum a.O. (Anm. 3) hingewiesen.

Enttäuscht sein könnte der interessierte Leser, wenn er sich erhofft hat, mehr über den *Hafenort* Roms zur fahren – wie es vom Untertitel des Bandes suggeriert wird. Zwar klingt immer wieder die funktionale Bedeutung Ostias für die Versorgung der Hauptstadt mit Getreide und für den mittelmeeerweiten Austausch an, allerdings spiegeln sich diese wirtschaftliche Funktion sowie die Lage der Stadt sowohl am Fluss als auch am Meer nur selten im Band wieder. So fehlt im großen Übersichtsplan (S. 10f.) jeder Hinweis auf den Verlauf des Tibers, die Verortung möglicher Flusshäfen und die Lage der Küste. Der Leser muss auf den schematischen Plan auf S. 42 warten, um über die topographische Situation der Stadt ein Bild zu bekommen. Die Lage der Flusshäfen und das Verhältnis der Speicherbauten, Heiligtümer und Platzanlagen zu diesen Häfen und zum Fluss bleiben weitgehend unbekannt. Ebenfalls keine Rolle spielt die Frage, wie die Stadt und ihre Bauten auf Überschwemmungen des Flusses und die Verlandung des Deltas reagiert haben könnten.

Dem fachfremden Leser des Bandes vermittelt sich das recht einseitige Bild einer Klassischen Archäologie, die primär aus der Beschreibung, bautypologischen Funktionsbestimmung und stadträumlichen Verortung der architektonischen Baubefunde historische Informationen gewinnt. Eine lediglich untergeordnete Rolle spielt die Rekonstruktion antiker Lebenswelten auf Grundlage des Fundmaterials. Literarische und epigraphische Quellen werden mit wenigen Ausnahmen nicht herangezogen. Die Ausstattung und alltäglich Nutzung der beschriebenen Gebäude sind daher für den fachfremden Leser kaum zu erschließen, vor allem auch, da anschauliche Rekonstruktionen fehlen. Keine Rolle spielen der Einfluss der natürlichen Umwelt auf die Stadt oder die Nutzung und Gestaltung des Naturraums durch den Menschen. Vor allem auch mit diesem Aspekt haben sich zuletzt die Forschungen zu Ostia und Portus befasst.¹⁰ Von dem umfangreich zur Verfügung stehenden methodischen Instrumentarium der Klassischen Archäologie zur Rekonstruktion antiker Stadträume führt B. somit nur einen kleinen Teil vor.

Insgesamt liefert B in ihrem Bildband zu Ostia dem fachfremden Leser einen guten, konzentrierten Überblick über die chronologische Entwicklung der wichtigsten städtischen Bauten. Die großformatig gedruckten Abbildungen vermitteln ein anschauliches Bild der Ruinenstätte. Thematische Einschübe sowie das Glossar und die Aufstellungen der Epochen und der Mauerwerks- und Fußbodenarten erleichtern auch denjenigen Lesern den Zugang, denen die Termini der Klassischen Archäologie nicht geläufig sind. Erschwert wird das Verständnis der baulichen Entwicklung von Ostia allerdings dadurch, dass Fließ-

¹⁰ Zum Beispiel P. Bellotti u.a., *The Tiber river delta plain (central Italy): Coastal evolution and implications for the ancient Ostia Roman settlement*, *The Holocene* 21, 2011, 1105-1116.

text und Stadtplan nicht miteinander verschränkt sind. Dazu kommt, dass nur zu einem Teil der Gebäudekomplexe Pläne der Grundrisse präsentiert werden und keine Rekonstruktionen abgebildet sind. Die Funktion der Stadt als Hafenort und die damit verbundenen spezifischen städtebaulichen, wirtschaftlichen und sozialen Besonderheiten spielen trotz der entsprechenden Titelunterschrift dagegen keine bedeutende Rolle.

Prof. Dr. Stefan Feuser
Institut für Klassische Altertumskunde
Abteilung Klassische Archäologie
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
Johanna-Mestorf-Str. 5
D-24118 Kiel
E-Mail: feuser@klassarch.uni-kiel.de